

**Fachdidaktische Übung: Einführung in die Didaktik des Lateinischen
Präparationshandreichung für die 3. Sitzung am 29.04.2015**

Schriftliche Vertiefungsaufgabe zum Thema „Status quo. Standortbestimmung zum LU heute“ (einzureichen bis Montag, 27.04.2015, 12:00 Uhr):

1) Arbeiten Sie den folgenden Text des als „Sprachpapst“ gefeierten Journalisten Wolf Schneider (*1925) durch und analysieren Sie seine Argumentation! (**nur mündlich zu erledigen!**)

2) **Skizzieren Sie schriftlich für eine mögliche Debatte mit dem Autor Disposition und Argumentationsaufbau einer Gegenrede zu Schneiders Beitrag ODER entwerfen Sie einen eigenen Essay zum Thema „Pro Latein heute“!**

Vorsicht mit Horaz

Die alten Sprachen sind wieder im Kommen, die Zahl der Lateinschüler in Deutschland steigt, die Bundestagsfraktion der FDP hat für Latein und Griechisch an deutschen Gymnasien geworben, und der «Spiegel» bot sogar Günther Jauch als Kronzeugen auf. In der Tat, es hat Vorzüge, Latein zu lernen. Aber die werden übertrieben. Und Nachteile hat es auch.

«Wer Latein kann, lernt andere Sprachen leichter», heißt eines der beliebten Argumente. Ja - aber wer Französisch kann, nicht minder: Spanisch oder Italienisch sind mit Französisch nicht weniger als mit Latein verwandt.

«Latein erschließt uns die Antike, die Mutter der europäischen Kultur!» Gewiss - falls man es so beherrscht, dass man seinen Cicero mit Genuss im Original zu lesen vermag. Aber wie viele Schüler schaffen das - ein Prozent? Die riesige Mehrheit würde mit einer deutschen Übersetzung tiefer und vor allem rascher in die Antike eintauchen als auf dem Umweg über lateinische Satzlabirynthe, behängt von dem unsäglichen Ballast der unregelmäßigen Verben. Es ist eine weltfremde Unterstellung, dass der kürzeste Weg in eine fremde Kultur über die fremde Sprache führe: Hat Marx seinen Einfluss auf Stalin, Mao, Castro etwa in deutscher Sprache ausgeübt?

«Erst mit Hilfe der lateinischen Grammatik gewinnen viele Schüler das richtige Verständnis für die deutsche Sprache.» Richtig - und ein Trauerspiel. Denn demnach wären die Deutschlehrer außerstande, die deutsche Grammatik mit Hilfe des Deutschen zu lehren?

Dass es bei alledem das Sprachgefühl schult und den Horizont erweitert, Latein zu lernen, bestreitet keiner. Doch genügt es denn, zugunsten eines Lehrstoffs ins Feld zu führen, dass er nützlich sei? Muss er nicht nachweisen, dass er nützlicher ist als diejenigen Stoffe, die in derselben Zeit seinetwegen nicht gelehrt werden können? Es ist schwer erträglich, dass das Lateinische sich so gebärdet, als wäre es wichtiger als alle heute gesprochenen Sprachen auf Erden, das Englische ausgenommen.

Noch seltener beredet wird der schlimme Einfluss des lateinischen Vorbilds auf die Lesbarkeit deutscher Texte, zumal wenn sie von Professoren stammen. Die sind offensichtlich beeindruckt von der kunstvollen Verschachtelung des Lateinischen, von dem Stilprinzip der «getrennt herumtaumelnden Worte», das schon Klopstock 1797 verspottete, wahrlich ein gelehrter Mann; zur Abschreckung übersetzte er ein Stück Horaz in der Wortfolge des Originals: «Ihn von der Mauer feindlichen das Weib des kriegenden Fürsten erblickend, und ihre reife Tochter seufzte: Weh uns, wenn nur nicht der unerfahrene in Schlachten Bräutigam reizt königliche den wütenden beim Berühren Löwen, welchen der blutige mitten durch fortreißt Grimm das Würgen. »

Und was lässt sich im Deutschen daraus machen? Sätze wie dieser zum Beispiel in «Kindlers Literaturlexikon: «Die Zusammenziehungen, Verwechslungen und Durchblickstäuschungen, die die Höllenfahrt des Einleitungskapitels als für das mythische Bewusstsein charakteristische Verhaltensweise angesichts eines stilleren, stummeren, gleicheren

Zeitgebreytes mit langsamerem Entwicklungsgefälle beschreibt - so hält Joseph in träumerischer Ungenauigkeit Abraham für seinen Urgroßvater, ohne zu bemerken, dass eine Zeitspanne von wenigstens zwanzig Generationen ihn von Abraham trennen muss -, lassen ...
» (und noch 37 Wörter mehr.)

Das ist klassischer Cicero, ins Deutsche transponiert – eine Dreistigkeit gegenüber dem Leser und ein schamloser Rückschritt gegenüber Luther, Heine oder Brecht.

Wer sollte Latein lernen? Ärzte, Theologen, Lateinlehrer.

Die Lehrer aber – was lieben sie so am Lateinischen? Nicht zuletzt wohl dies: Da finden keine Einflüsse vom Gesprochenen mehr statt, da sind alle Wörter sauber aufgespießt wie die Käfer in der Käfersammlung – die Sprache ist so herrlich tot!

Quelle: Wolf Schneider: Gewönne doch der Konjunktiv! Sprachwitz in 66 Lektionen, Reinbek bei Hamburg 2009, S. 204-206.

3) Vergleichen Sie Wolf Schneiders Polemik mit den folgenden Gedanken, die der Schriftsteller Golo Mann zum Wert der lateinischen Literatur formuliert hat: (**mündlich durcharbeiten!**)

Golo Mann (1909-1994) in seinen *Erinnerungen und Gedanken* (1986), S. 151; 153:

Wenn wir schon von humanistischer Bildung reden, jener uralten Bildungstradition, die ja nun so gut wie untergegangen ist: ich glaube, daß es da lateinische und griechische Temperamente gibt und daß ich ein lateinisches bin. Mit dem Griechischen konnte ich nie viel anfangen, brachte es im Abitur mit knapper Not nur zu einem »Entsprechend« und vergaß, was ich während fünf Jahren gelernt hatte, in den folgenden fünfzig so völlig, daß ich heute kaum die Schrift noch lesen kann. Zum Latein kehrte ich immer wieder zurück, und wenn ich im Ruhestand wäre, was ja nun ein Schriftsteller nie sein kann, so würde ich ein Jahr lang nichts als Cicero lesen, seine Reden, Briefe, philosophischen Abhandlungen – und würde auch dann nicht weit kommen, denn das Lebenswerk dieses Mannes als Anwalt, Politiker, Philosoph, Briefeschreiber, sogar Militär, ist ein in der Geschichte unserer Zivilisation beispielloses, es greift noch weiter als das von **Voltaire**, mit dem man ihn immerhin vergleichen mag. Der Vergleich wäre sinnvoll auch darum, weil die Kultur der gebildeten Römer jener Epoche der Kultur unseres achtzehnten Jahrhunderts in mancher Beziehung ähnlich ist; darum hat **Wieland** die Briefe Ciceros – wie auch die rhythmisierten Episteln und Satiren des Horaz – so wunderbar übersetzt, wie es heute niemand mehr könnte. Es war eben die Modernität Ciceros, seine Kultur, ähnlich jener höchsten, die unser Europa – im Gegensatz zur Wissenschaft – je erreichte, die mich so stark berührte. Überhaupt finden wir bei den römischen Schriftstellern oft eine schöne, auch glücklich formulierte Humanität, sogar bei dem pessimistischen, säuerlich konservativen Tacitus, um wie viel mehr aber bei Cicero.

Vorbereitende Lektüre für die 3. Sitzung am 29.04.2015

- (1) Manfred BAUDER: Leistung, Kontrolle und altsprachlicher Unterricht im Wandel der Zeiten, *Forum Classicum* 49, 2006, H. 2, S. 122-134.
Bitte diesen Beitrag im Internet recherchieren:
<http://www.forum-classicum.de/artikel%20206%20bauder%20kytzer.htm#bauder>
- (2) Manfred FUHRMANN: Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II., Köln 2001, S. 136-154.

Mündliche Hausaufgabe:

- 1) Nennen Sie die Epochen des altsprachlichen Unterrichts, die Bauder definiert, und geben Sie eine nähere zeitliche Bestimmung!
- 2) Welche Bildungswertkonzeptionen herrschten in den einzelnen Epochen vor?
- 3) Übersetzen Sie den folgenden Text des Grammatikers Priscian, der uns Einblicke in eine „Vergilstunde“ einer spätantiken Schule gewährt:

Prisc. gramm. 3,461: *Scande versum. Arma vi I rumque ca I no Tro I iae qui I primus ab I oris. (...) Quot partes orationis habet iste versus? Novem. Quot nomina? Sex: arma, virum, Troiae, qui, primus, oris. Quot verba? Unum: cano. Quot praepositiones? Unam: ab. Quot coniunctiones? Unam: que. Tracta singulas partes. Arma: quae pars orationis est? Nomen. Quale? Appellativum. Cuius est speciei? Generalis. Cuius generis? Neutri. Cur neutri? Quia omnia nomina, quae in plurali numero in a desinunt, sine dubio neutri sunt generis. Cur singulare eius in usu non est? Quia multas et varias res hoc nomen significat.*